



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Neun und zwanzigste Erzählung. Der Genouefa Abschied aus der Wildnus:
und was sich unter Wegs begeben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

von einander setzet/ verlieret sie ihre grüne Gestalt / und sehen nicht anderst aus / als wären sie ganz gestorben. So bald man sie aber widerum paret/erjüngen sie ihr Alter/ schlagen wiederum aus/und kleidē sich mit frischen Blättern. Auf solche Weis hatte Genouefa/in Abwesenheit ihres Herrns/ mitten unter dem Schwall aller Mühseligkeiten/genugsame Zeit gehabt/ihre Gestalt abzulegen / und daraus der Traurigkeit ein Opffer zu machen: Nun aber bey wieder brachter Gegenwart/ eben ihres geliebten Gemahls/hat sie sich wiederumb so weit erfrischet / und aus der Aschen der Trübseeligkeit so ansehnlich hersür geschwungen / daß die anlangende Diener/ die ihrer vor diesem ansichtig gewesen / sie unschwer erkennen künnten.

Neun und zwanzigste Erzählung.

Der Genouefa Abschied aus
der Wildnus: und was sich unter
Wegs begeben.

Auf

Aus den Dienern wurden etliche geschwind von dem Grafen befohlen / eine Senfften ans dem Schloß herbey zu bringen: Andere immittels reicheten ihre Kleider her / die Frau Gräfin nach Vermögen zu versorgen. Bey so geschehener Bestellung tritt man ferner den Weg an / nach Haus / Fuß für Fuß. In dem Hinweg schiden aber / konte sich Genouefa nicht entbrechen / daß sie nicht Urlaub nehme von ihrer sieben-jähriger Behausung.

Glück zu / sagte sie / Gott-geheiligte Hülen / die du so lange Jahr hast verborgen gehalten mein Elend. Glück zu ihr grün-belaubte / und schwarz-schattende Bäum / die ihr meine Bloßheit vor den Himmels-Aug der Sonnen habt bedeckt. Glück zu du hell quellender Silberbrunn / dessen Wasser mir so oft gedienet hat an Statt des edelsten Neben-Saffrs. Glück zu ihr liebe Vögelein / die ihr mir mit euren erquicklichen Gesängern die lange Sommer-Täg gekürzet habt / und sampt welchen ich hab angestellet das Lob unsers gemeinen Erschaffers. Glück zu ihr sanffte und zähme

zähme Thier / die ihr der Jugend meines
Schmerckenreichs so kurzweilige Gespiel-
schafft habt geleistet. Daß ich dich halt / D
geliebte Hülfe / die Mörder nimmermehr
mißbrauchen für ihre Gruben. Daß euch /
D begrünzte Bäum / nimmermehr Scha-
den bringe weder der hitzige Monat der
brennenden Hunds / Tag / noch das Ge-
frörige des abgnadenden und betagten
Jahrs. Daß dich / D klares Bächlein / kei-
ne Schlang mehr berühre / und bey deinem
Wasser auslösche ihren Durst. Daß euch /
liebe Vöglein / nit mehr einhole der Falck-
ner / und euch / liebe Thier / nicht mehr fälle
der Jäger.

Der Gestalt beurlaubet sich Genoue-
fa: und könnte man sagē / ohne übermäßiges
Dichten / daß alle diese Geschöpff an der
Genouefa Abschied Leid getragē. Die Brot-
ten machte sich finsterer: das Wasserbäch-
lein beklagte sich / und murmelte mit heffti-
geren Rauschen: die vom Winde bewegte
Bäum seuffzeten: die Vögel begleiteten
sie biß zu dem Ausgang des Walds / da sie
mit den Floderen der Flügel / und traum-
gen Zwickern bezeugeten / wie schwerlich
sie

sie empfunden / daß sie von ihrer so lieben
Gespielen verlassen würdē. Aber das treue
Wildstück ware mit diesem Begleiten biß
an das Ende des Walds nicht zu frieden/
sondern leistete der Gräfin unzertrennte Ge-
sellschaft / müwiche von ihr keinē Schritt.

Einen wenigen Weg waren sie also
fortgange/da kommet ihnen entgegen die
Senfften: begleitet von dem hellen Hauf-
fen aller deren / so in dem Schloß wohne-
ten/welche zu Haus nicht hatten erwarten
können die Ankunfft ihrer schier nicht wie-
der gefundenē/sondern gar aus dem Grab
erweckten Gräfin Genouefa.

Als man nun nahed zu dem Schloß ge-
langet/ (seheth ein neues Wunderwerck der
Vorsehung Gottes /) da begegnen dem
Grafen zween Fischer / ihme bringend ei-
nen Fisch von ungewöhnlicher Grösse: A-
ber das rechte Wunder war/daß/als man
den Fisch eröffnet/in ihme ein Ring gefun-
den worden / welchen Sigfridus alsobald
erkennt / daß er eben der sene / welchen er
seiner Gemahlin vor seinem Feldzug ge-
schencket / und sie ihn/wie wir weit oben ge-
höret/

2

höret/

höret/in dem nächst der Wildnus vorüber
lauffenden Mosel. Strom versäcket hatte.

Von dergleichen Begebugen / ist
diese nicht die erste gewesen. Jener König
der Samariter / fand den Schmaragd/
welchen er vor sechs Tagen in das Meer
geworffen/wiederum in dem Rachen eines
gefangenen Fisches. Der S. Maurilla ist
nach sieben Jahren ihrer Pilgerfahr auch
dergleichen begegnet. Der S. Arnoldus/
Groß Vatter des Kaiser Carls des Großen/
bekame ebner Massen wiederumb den
Ring / welchen er auch in die Mosel ge-
worffen hatte: also daß dieser Fluß/indeme
er abymal der Genouefa ihren Ring zu-
gestellt/schiene/ als ob er kein Gut wolte
behalten/das ihm nicht zugehörig wäre.

Ich kan hie nicht umbgehen/ mit süß-
sen Betrachtungen mich ein wenig aufzu-
halten in der lieblichen Vorsehung Got-
tes. Gefället es euch nit auch geliebte Zu-
hörer/ mit Gesellschaft zu leisten? Betet
ihr nicht samt mir an die wolgeführte Ge-
richt und Urthel Gottes? welche endlich
an den Tag bringen/eine Unschuld/die ge-
wesen

gewesen ist angerennet durch den Haß/verduncklet durch die Unbild / überzeuget von der Leichtglaubigkeit/ beleger mit tausend üblen/verborgen in einer sieben jährigen Einsamkeit. Ziehet doch ein wenig zu Gemüth/wie/ damit ich recht darvon rede/ nicht das Glücks-Rad / sondern der Lauff der Göttlichen Weisheit seine Würckungē erfüllet habe. Sehet erslich an die Genouefa/ eine geborne Herzogin / wie sie vermählet mit einem vornchmen Grafen/und umgeben/lebet mit allen Freuden. Nun verziehet ein Kleines: Lasset zwei Jählein nach der Hochzeit fürüber rauschen / und sehet jekund eben diese Genouefa / wie sie in die Finstermus eines Thurns geworffen/ wie sie in der Einöde einer Wildnus verborgen / wie sie in den Abgang aller Reichthum gestossen / wie sie in Verlust alles guten Gerüchts und gehalten Ehr gerathen sey/welcher letzte Zustand einem Ewigendhaffte Frauen-Bild über alle andere Verrängnussen empfindlicher fallet. Aber geduldet euch der Zeit : Ich sehe wiederum die Genouefa aus diesem Gemüth untlun-

gewitter herfür scheinen / wie die Sonne:
 Ich sehe sie wiederum geliebet wie eine Ge-
 mahlin/bedienet wie eine Fürstin/angebet-
 et wie eine Heiligin. Was saget ihr jekund
 darzu? Ist Gott nicht gerecht? ist er nicht
 liebreich? ist er nicht gütig? ist er nicht voll
 der Gnaden? Ja warlich/das ist er. De-
 rentwegen laffet euch eure Hoffnung auf
 ihn / es ereignen sich eure Zufall wie sie
 wollen/niemalen entfincken.

Dreyssigste Erzählung.

Golo bekommet seinen ver-
 dienten Lohn.

Nach diesem Verlauff stelleren sich ein
 auf dem Schloß in grosser Anzahl/die
 schon zuv. r vom Grafen Sigfrid einge-
 ladene Freund; die sich dann höchlich er-
 freueten/das G. D. durch so uneingeb. der
 te Mittel / der Genouefa Tugend beyge-
 sprungen wäre. Niemand war/der wegen
 der Frölichkeit eines so unverhofften Zu-
 stands nicht einen herglichen Trost fühle-
 te. Erlische grüßeten die Mutter/Andere
 hab